

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in Loos:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Mit Aufstellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 6 kr.
Mit Postversendung:
in Loos:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
in Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgefordert; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subskriptionen
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf. (Max Augenthaler & Emericch Lesser), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. Bz., ercl. der Stempelgebühr 2/30 fr.

Ditäl-Abonnements-Bureaus: In Aelaf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Skaritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arosau bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 107. Hermannstadt, Dienstag den 11. Mai 1897. 113. Jahrgang.

Ein neuer Parlaments-Scandal in Wien.

Wien, 7. Mai.
Wenig fehlte, so kam es gestern zu Prügeleien im österreichischen Abgeordnetenhause. Deutschnationalen und Czechen stießen mit geballten Fäusten auf einander, und nur im letzten Augenblicke wurde das Außerordentliche verhindert. Der Schönererianer Wolf hatte in der Verhandlung über die Verlegung mehrerer Minister in den Anklagezustand die Czechen, Polen und Slowenen „minderwertige Nationalitäten“ genannt. Es entstand ein Sturm, wie er selbst in diesem Hause noch nicht vorgekommen ist. Der Tumult dauerte nahezu zehn Minuten.
Der Präsident mußte die Sitzung unterbrechen, aber der beläubende Lärm dauerte fort. Was in dem Gemüthel durcheinandergerufen wurde, blieb unverständlich. Man sah nur, daß der Abgeordnete Wolf mehreren Abgeordneten seine Wippenkarte reichte.
Nach Wiederaufnahme der Sitzung erhielt Wolf einen Ordnungsruf, und dann sprach er weiter. Er sprach von Eskimos und der Unmöglichkeit, zwei Nationalitäten zu amalgamieren, etwa wie man zwei Thierarten kreuzt. Neuerlicher Tumult. Dem Abgeordneten Wolf wird unter riesigem Spectakel das Wort entzogen.
Gleich darauf bricht über die Wortentziehung ein beratiger Scandal aus, daß die Sitzung zum zweiten Male unterbrochen werden muß. Nun verlassen die Minister den Saal, während ihnen höhnische Nachrufe folgen. Man hört die Rufe: „Die Minister gehen hinaus. Hinaus mit ihnen!“
Und kaum war die Sitzung zum dritten Mal wieder eröffnet, so ging auch der Scandal von Neuem los, der unter leidenschaftlichen gegenseitigen Angriffen und beleidigenden Zurufen bis zum Schluß fortbauerte.
Ueber den sonstigen Verlauf dieser merkwürdigen Sitzung liegen die folgenden Mittheilungen vor.
Das Haus begann die erste Lesung der Anträge, die Minister, welche die bekannten Sprachenverordnungen unterzeichneten, in den Anklagezustand zu versetzen. Der Ministerpräsident Graf Badi bewies auf den Vorgang unter früheren Regierungen, welche Sprachenverordnungen erließen, insbesondere auf die Sprachenverordnung Ferh's und Wiska's, sodann auf diejenigen des Grafen Taaffe und Stromayer's; das Parlament habe anerkannt, daß diese Sprachenverordnungen den Staatsgrundgesetzen nicht widersprechen.
Graf Badi unternimmt sodann, die verfassungsmäßige Grundlage der Sprachenverordnungen aus den Staatsgrundgesetzen, welche die Ausübung der Regierungs- und Vollzugsgewalt regeln und den Staatsbehörden den Gebrauch von Verordnungen einräumen, nachzuweisen, und verweist auf die älteren gesetzlichen Bestimmungen, in welchen die vollständige Gleichstellung der czechischen und deutschen Sprache in allen Zweigen der Staatsverwaltung Böhmens verfügt wird. Auch die klaglose Anwendung des neuen Civilprocesses erfordere die Kenntniß beider Vandesprachen seitens der Beamten in Böhmen und Mähren. Die Verordnungen sänden nicht nur in ihrer Zweckmäßigkeit, sondern auch in der Ermöglichung ihrer Rechtfertigung, daß bei einem Widerstreite zwischen den Interessen der Bevölkerung und jenen der Beamten die Regierung sich für verpflichtet hält, den ersteren zum Siege zu verweisen. (Beifall.) Die Regierung glaube also, den Boden des Besiegten nicht verlassen zu haben. Sie sehe in diesem Bewußtsein dem Beschlusse des Hauses in voller Ruhe entgegen.
Nach der Rede des ersten Antragstellers Kaiser spricht der zweite Antragsteller Wolf, welcher unter Anderem die Czechen, Slowenen und Aukere als tief minderwertige Nationen bezeichnet. (Dieses Wort ruft großen Lärm und stürmische Zwischenrufe hervor.) Nach der Wiedereröffnung bittet der Vicepräsident das Haus um Ruhe, da sonst die Verhandlung unmöglich sei, und ertheilt dem Abgeordneten Wolf den Ordnungsruf. Wolf bezeichnet es als culturhistorische Selbstverständlichkeit, daß nicht alle Nationen culturall gleichartig sein können. (Unterbrechung seitens der Jungesenen.) Nach weiteren heftigen Ausfällen Wolf's entzieht ihm der Vicepräsident das Wort. (Beifall und händelklatschen rechts, stürmischer Widerspruch links.)

Abgeordneter Wolf appellirt an das Haus und beantragt namentliche Abstimmung, ob er weiter sprechen darf.
Der Vicepräsident erklärt, in diesem Falle sei eine Appellation an das Haus unmöglich. (Beifall, neuerlicher, stürmischer Lärm.)
Der Vicepräsident gibt wiederholt das Glockenzeichen, und da es unmöglich ist, die Ruhe herzustellen, suspendirt er neuerdings die Sitzung. Nach Wiederaufnahme derselben ertheilt der Präsident das Wort dem Abgeordneten Ferh. (Widerpruch links.)
Abgeordneter Dr. Groß beantragt den Schluß der Sitzung, welcher in namentlicher Abstimmung mit 205 gegen 75 Stimmen abgelehnt wird.
Abgeordneter Kaiser erklärt, die Tragweite der Sprachenverordnungen werde übertrieben; es handle sich lediglich darum, ob eine Anzahl von Beamten der czechischen Sprache mächtig sein solle oder nicht. Den Böhmen werde es niemals einfallen, der deutschen Sprache die Gleichberechtigung in Böhmen zu verweigern. Der Redner richtet an die einflussvolleren Elemente der Deutschen die Mahnung, die Agitation nicht über die Grenze des Reiches zu tragen, und stellt den Antrag, über die Anträge auf Anklage der Minister zur Tagesordnung überzugehen. Die Verhandlungen wurden sodann auf morgen vertagt. — Die Abgeordneten Dobhofer und Genossen überreichten einen Dringlichkeitsantrag, betreffend die von Baiern erlassene Verordnung, daß aus Oesterreich-Ungarn kommendes Vieh binnen drei Tagen geschlachtet werden müsse.
Heute, 7. d. hatte Justizminister Gleispach das Wort ergriffen. Seine Rede wurde im Hause absolut nicht verstanden, aber die Stenographen, die am Nebentische saßen und von einem dichten Schußwalle der Abgeordneten der Rechten umgeben waren, konnten die Erklärungen des Ministers aufnehmen. Graf Gleispach sagte:
Die Aeußerung, die ich gethan habe und auf Grund welcher Sie mich an der Fortsetzung meiner Rede hindern, gründet sich auf meine Auffassung, daß es sich bei den Anträgen, die in Verhandlung stehen, lediglich um einen Act der parlamentarischen Tactik . . . (Stürmische Unterbrechungen links und rechts; Widerrufen!)

Wolf: Ihre Ansicht ist uns ganz Wurst in diesem Falle! (Rufe rechts: Ruhe! Ausrufen lassen! Anhaltender großer Lärm.)
Präsident Dr. Kautzer: Warten Sie doch, meine Herren, Sie wissen ja nicht, was der Minister sprechen will. (Rufe links: Nicht weiter sprechen! Widerrufen!)

Dr. v. Pfeifer: Das deutsche Volk läßt sich nicht mit Phrasen abspießen!
Justizminister Graf Gleispach (fortfahrend): . . . wobei es mir selbstverständlich nicht eingefallen ist, durch Wiedergabe dieser Auffassung irgendeine Partei beleidigen zu wollen. (Erworbene rechts.) Außer dieser formalen Frage sind aber auch die sachlichen Consequenzen . . . (Neuerliche stürmische Unterbrechungen links und rechts; Widerrufen! Gegenrufe rechts: Ist schon gesprochen! Hohler, heftige Zwischenrufe, die in dem Lärm unverständlich bleiben.)
Wolf: Ich beantrage Schluß der Sitzung.
Justizminister Graf Gleispach spricht dann unter andauerndem Lärm fort. Vor der Ministerbank kommt es zu heftigen Zusammenstößen und Insulten zwischen Abgeordneten der Rechten und Linken.
Präsident (laut rufend): Meine Herren! Was ist denn das? Schämten Sie sich! Sie werden ja handgemein!
Dr. Groß: Wir haben das Recht, da zu sein, wie die Anderen. Die Czechen drängen uns zurück. (Loudender Lärm. Einzelne Abgeordnete steigen auf die Bänke und schreien in den Saal hinein.) Die Stenographen dürfen unter diesen Verhältnissen die Rede des Ministers nicht aufnehmen, wir protestiren dagegen.
Justizminister Graf Gleispach beendet seine Rede mit den Worten: Ich habe geschloffen. (Stürmischer, langanhaltender Applaus rechts, lärmender Widerspruch links. Einige Abgeordnete bearbeiten mit den Pulvertretern und den Händen die Pulve. Erneuter stürmischer Beifall rechts und links.)

Bravo, Excellenz! Viele Abgeordnete der Rechten beglückwünschten den Minister.)
Es entspinnt sich eine lange Geschäftsordnungsdebatte.
Hofmann verlangt, daß der Justizminister seine Aeußerung mit Bedauern vorbehaltlos und unbedingt zurücknehme.
Dr. Groß: Angefichts der unerhörten Beleidigung, welche ein Mitglied des Cabinets, leider ein deutsches Mitglied (Fru-Rufe links), den Vertretern des deutschen Volkes zugefügt hat, erklären wir, daß wir den Minister nicht mehr sprechen lassen wollen, bis er uns Genugthuung gegeben für die unserem Volke angethane Schmach. (Lebhafter Widerspruch bei den Christlich-Socialen.)
Gregorig: Nur ein Judenliberaler kann einen solchen Antrag stellen. (Großer Lärm links. Zwischen Deutschnationalen und Christlich-Socialen entsteht ein lebhafter Wortwechsel.)
Wolf (zu den Christlich-Socialen): Ihr seid die Regierungspartei, habt Ihr schon einen Antrag gegen die Juden eingebracht? Wir haben es gethan. (Andauernder Lärm.)
Lueger (winkt endlich seinen Parteigenossen zu, ruhig zu sein und sich in die Sache nicht zu mischen): Was geht uns der Gleispach an? Er ist ein Liberaler, es geschieht ihm schon recht.
Bergelt verlangt ebenfalls Genugthuung für die Beleidigung und sagt: Wir können nicht dulden, daß vielleicht einige Worte den Stenographen in's Papier gestammelt werden. Wir protestiren dagegen, daß diese Worte in das stenographische Protocol aufgenommen werden.
Präsident: Es haben mehrere Abgeordnete die Rede gehört, und die Stenographen haben sie aufgenommen. Wenn nicht das ganze Haus die Rede hörte, so ist das nicht die Schuld des Ministers und seiner. Es ist kein Grund, sie nicht in's Protocol aufzunehmen. (Lebhafter Beifall rechts.)
Dr. Ruß fragt den Präsidenten, ob er es verantworten könne, eine Rede im Hause zuzulassen und in das stenographische Protocol aufzunehmen, die er selbst nicht habe vernehmen können, so daß er auch nicht in der Lage gewesen sei, sie zu censuriren.
Schusterfisch: Warum haben Sie denn einen solchen Spectakel gemacht?
Präsident: Wenn die Absicht des Dr. Ruß richtig wäre, dann könnten nur sehr wenig Reden in das stenographische Protocol aufgenommen werden, denn die wenigsten Reden werden von allen Mitgliedern verstanden.
Schönerer beantragt, daß die Ausführungen des Justizministers von einem mit lauter Stimme begabten Schriftführer dem Hause vorgelesen werden. (Stürmischer Widerspruch bei den Jungesenen.)
Präsident: Diesem Wunsche des Abgeordneten Schönerer kann ich billigerweise Rechnung tragen. (Lebhafter Widerspruch bei den Jungesenen, anhaltende Narbe.) Der Präsident will die Rede verlesen lassen. (Neuerlicher heftiger Widerspruch bei den Jungesenen und Rufe: Das ist nicht zulässig, das ist eine Präjudiz!) Eine Abstimmung ist nicht zulässig, aber ich kann von meinem Rechte Gebrauch machen und selbst die betreffende Stelle aus der Rede des Ministers verlesen. Der Präsident verliest die bezügliche Stelle. (Rufe links: Und das ist Alles? Schande! Das ist ein Deutschler!)

Endlich tritt Ruhe ein und die Verhandlung kann fortgesetzt werden.
Bergelt hält vor leeren Bänken eine anberathsbühnige Rede gegen die Sprachenverordnungen. Er greift auch den Justizminister heftig an und sagt unter Anderem: Die Resonanz der Worte des Ministers wird erklingen aus allen deutschen Gauen. Nicht bloß in die Hotels der Minister, bis in die Postburg wird sie bringen, daß die Fenster der Postburg erzittern über den Jörn gegenüber den Worten eines Ministers Sr. Majestät. Man darf die Fauten der Minister nicht mißbrauchen, um ein ganzes Volk zu erniedrigen. Wir sind mit der Erklärung des Ministers nie und nimmer zufrieden und werden mit diesem Ministerium, so lange es nicht dem

Feuilleton.

Näher.

Roman von Reinhold Drtmann.
(13. Fortsetzung.)

Sie war plötzlich merkwürdig verwandelt. Nimmer hätte Werner in dem ausgelassen heiteren Wesen eine so tiefe Trübsal des Empfindens vermuthet, und als er jetzt an ihren Wimpern eine wirkliche Thräne funkeln sah, da wollte es wie ein Gefühl heißer Dankbarkeit in ihm auf, und, einem unwillkürlichen Antriebe gehorchend, nahm er ihre kleine weiße Hand, um sie fast ehrfurchtsvoll an seine Lippen zu führen. Es war, als ob er sie damit um Verzeihung bitten wollte, für jedes Unrecht, das er in seinen Gedanken ihren Angehörigen angethan, denn in diesem Augenblicke waren auch seine letzten Zweifel geschwunden. Wer auch immer seines armen Bruders Feinde gewesen sein mochten, dieser Familie, die so viel herzliche Theilnahme für den Toten hatte, konnten sie unmöglich angehören. Es wäre offenbar Thorheit gewesen, noch länger bei diesem Argwohne zu verharren.
Antonie schien durch die stürmische Dankäußerung des Doctors nicht überrascht; denn sie hatte ihm ihre Hand widerstandslos überlassen, und erst nach geraumer Zeit sagte sie mit einem anmutigen Versuch, den feierlichen Ernst der Stimmung zu bannen:
„Wollen wir nun wieder in das Haus gehen? Meine Mutter könnte sonst fürchten, daß wir alle Beide in's Wasser gefallen seien.“
Von solcher Besorgniß mußte Frau Weiersdorf allerdings weit entfernt gewesen sein; denn sie zeigte den Zurückbleibenden daselbe gelangweilte Gesicht und daselbe gezwungen freundliche Lächeln. Ihr Benehmen ließ sich für Werner kaum als eine Aufforderung zu längerem Verweilen deuten; eine kurze Zeit noch schleppte er die mühselige Unterhaltung hin, dann aber, als er im Vorraal die Stimme des Hausherrn zu vernehmen glaubte, nahm er die Gelegenheit wahr, um sich rasch zu empfehlen.

„Auf Wiedersehen, Herr Doctor!“ sagte Antonie unbefangen, als sie ihm auf seine Abschiedsverbeugung die Hand reichte. „Ich vergaß, Ihnen mein letztes Geburtstagsgeschenk zu zeigen, ein reizendes Segelboot, das mir der Vater aus England hat kommen lassen. Wenn Sie Ihr kostbares Leben meiner Kunstfertigkeit anvertrauen wollen, fahre ich Sie nächstens ein Stündchen auf der Wister spazieren.“
Werner trat in den Vorraal ein, als Ludwig Weiersdorf eben im Begriff war, ihn zu verlassen. Der Consul konnte eine Erfüllung der Höflichkeitspflicht, die beiden Herren mit einander bekannt zu machen, unter solchen Umständen nicht mehr umgehen. Er entledigte sich ihrer in den üblichen Formen, und als er sah, daß auch der Doctor nicht geneigt war, länger zu bleiben, sagte er verbindlich:
„Es thut mir leid, daß ich Sie nicht zurückhalten darf; aber ich hoffe, Sie bald wieder hier zu sehen. Ich glaube fast, daß wir hier besser und ungehörter über unsere Angelegenheit conferiren können, als drinnen in der Stadt. Und ich werde mich freuen, wenn Sie nicht erst meine Einladung abwarten, um Ihren Besuch zu wiederholen. Sie wissen, daß ich in dieser, wie in jeder anderen Sache immer zu Ihrer Verfügung bin.“
Der junge Gelehrte gab eine von jenen höflichen Antworten, die weder zustimmend, noch ablehnend sind. Draußen vor dem Hause traf er wieder mit dem Herrn im Mantel und Schlapphut zusammen. Es schien fast, als ob Ludwig Weiersdorf seinen Schritt absichtlich verlangsam habe, um sich von ihm einholen zu lassen. Obwohl Werner gar nicht aufgelegt war, ein gleichgiltiges Gespräch mit dem wildfremden Manne zu führen, konnte er es doch nicht vermeiden, ein paar Worte an ihn zu richten, und da er eine andere Anknüpfung nicht zu finden wußte, sprach er wieder von der Schönheit des Besichtigungsortes, dessen sich der Consul erfreuen durfte.
„Ja, ein prächtiges Heim!“ meinte der Musiker. „Aber finden Sie nicht auch, daß es einem schwer fällt, warm darin zu werden?“
Der Doctor gab eine ausweichende Antwort, und sie gingen eine Weile schweigend neben einander her, bis Ludwig Weiersdorf plötzlich fragte:

„Ich weiß nicht, ob ich Ihren Namen vorher richtig verstanden habe — sollten Sie etwa der nämliche Werner Amelung sein, der neulich ein Buch über Peter Paul Rubens und seine Schule geschrieben hat?“
„Dieser Amelung bin ich allerdings.“
Der Musiker blieb stehen, und in seinem stilligen Gesicht leuchtete es auf, als wäre ihm mit einem Mal eine ausnehmend glückliche Eingebung gekommen.
„Ich selber kenne das Werk nicht, aber ich habe eine glänzende Besprechung darüber gelesen. So sind Sie wahrscheinlich Kunstschritsteller von Beruf?“
„Ich habe das Studium der Kunstgeschichte zu meiner Lebensaufgabe gemacht, mein Herr!“
„Dann müssen Sie natürlich auch von der Malerei mehr verstehen, als wir gewöhnlichen Sterblichen. Und gestatten Sie mir freudlichst noch eine sehr unbedeutende Frage. Wenn Sie heute ein Gemälde entbänden würden, das sich aus irgend welchen Gründen noch nicht zur Anerkennung durchbringen konnte, würden Sie dann wohl geneigt sein, ihm durch Ihren Einfluß die Wege zu ebnen?“
„Ohne Zweifel, wenn ich auch der Meinung bin, daß gerade in der Malerei ein wirkliches Genie solcher Unterstützung kaum bedarf. Es wird nur eben leider sehr viel Mißbrauch getrieben mit diesem inhaltschweren Wort.“
„Diesmal aber handelt es sich wirklich um einen Menschen von ganz außergewöhnlichem Talent,“ versicherte der Musiker eintrig, „und Sie würden mich auf ewig zu Ihrem Schuldner machen, mein verehrter Herr Doctor, wenn Sie sich durch den Augenschein davon überzeugen wollten. Fürchten Sie nicht, sich dadurch irgendetwas zu verpflichten! Man wird Ihnen gewiß nicht zumuthen, einen Stümper zu protegiren. Und der Künstler, von dem ich rede, dürfte nicht einmal ahnen, daß ich versucht habe, Sie für ihn zu interressiren.“
„Und wo sollte ich Gelegenheit finden, seine Werke zu sehen?“
Ludwig Weiersdorf wurde nachdenklich. (Fortsetzung folgt.)

deutschen Volk eine entsprechende Genugthuung gegeben hat, niemals ein Bündnis schließen.

R. v. Zamoraki erklärt im Namen des Polenclubs, daß seine Partei für den Übergang zur Tagesordnung stimmen werde.

Abgeordneter v. Hohenburger (Deutsche Volkspartei) bemerkt: Wir werden niemals zugaben, daß der Besitzstand des deutschen Volkes Slavisierungsgelüsten, sie mögen von welcher Seite immer kommen, zum Opfer falle.

Abgeordneter Graf Balffy präcisirt den Standpunkt des conservativen böhmischen Großgrundbesitzes. Die juristische Seite sei vom Minister-Präsidenten so gründlich, sachlich und klar motivirt worden, daß diesen Auseinandersetzungen nichts beizufügen sei.

Die Verhandlung wird abgebrochen. Ackerbauminister Graf Ledebur übermittelte einen Gesetzentwurf betreffend die Bildung von Berufsvereinigungen der Landwirthe. (Zehnter Beisatz.)

Im Einlaufe befindet sich ein Antrag von Schnorer und Genossen, es möge ein Volkstraß eingeseht werden, in den jede Partei des Abgeordneten-Hauses einen Delegirten zu entsenden hätte und dem alle wichtigen Gesetze und Staatsacte vorzulegen wären.

Für Unterstüßung des Antrages erheben sich bloß die fünf Anhänger Schnorer's. (Schlichter rechts.)

Wien, 8. Mai.

Graf Guido Dubsky gibt im Namen der deutschen Großgrundbesitzer eine Erklärung ab, in der er sagt, daß seine Partei die Absicht der Regierung zur Herbeiführung eines modus vivendi zwischen den beiden Nationalitäten unter der Voraussetzung des Einvernehmens ihrer Vertreter mit Befriedigung entgegennehme.

Es wird nun zur Abstimmung geschritten, und zwar gelangt zuerst der Antrag Ratzl auf Uebergang zur Tagesordnung über sämtliche Anlage-Anträge zur Abstimmung.

Der Antrag wird unterzogen. Es erfolgt der Namensaustruf. Die ganze Linke (deutsche Fortschrittspartei, deutsche Volkspartei, freie deutsche Vereinigung, verfassungstreue Großgrundbesitzer, christlich-soziale Schnorer-Gruppe, Italiener und radikale Ruthenen) stimmt gegen die Tagesordnung.

Der Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung wird mit 203 gegen 163 Stimmen angenommen.

Unsere Minister in Wien.

Wien, 8. Mai.

Ministerpräsident Baron Banffy und Finanzminister Dr. Lufacs sind hier eingetroffen. Dr. Lufacs wurde um 10 Uhr Vormittags von Sr. Majestät in einkündiger Audienz, um 1 Uhr aber in Gemeinschaft mit dem beiden Ministerpräsidenten Graf Hadeni und Baron Banffy und mit dem österreichischen Finanzminister Ritter v. Bilinski in ansehnlicher Audienz empfangen.

Der Notenwechsel zwischen den beiden Regierungen behufs Feststellung der Quote hat durch die allerhöchste Audienz keine Unterbrechung erfahren, und zwar wird in Budapest der Verantwortung der Note, welche ungarischerseits aus dem am jüngsten Mittwoch gehaltenen Ministerrathe an die österreichische Regierung ergangen ist, in den aller nächsten Tagen entgegengesehen.

Aus dieser Darstellung erhellt zur Genüge, daß die Nachrichten, welche von einer bereits auf möglichem Wege erfolgten Feststellung der Quote zu melden wissen, ebenso wie die Meldungen über die präsumtive Höhe der Quote selbst jeder thatsächlichen Grundlage entbehren.

Schließlich sei bemerkt, daß die gleichzeitige Anwesenheit des ungarischen Staatssecretärs Toepfle, des Ministerialrathes Dr. Popovics und des Ministerialsecretärs Wolfsrum — sämtliche aus dem ungarischen Finanzministerium — mit dem ungarischen Finanzminister in Wien eine rein zufällige ist.

Der griechisch-türkische Krieg.

Die Nachrichten vom Kriegsausbruch stimmen alle darin überein, daß der Eroberungswahn der Griechen sich endlich zu verflüchtigen beginnt. Athinas ist von den Türken genommen. General Smolenski ist im eiligen Rückzug begriffen, dermaßen eilig, daß er nach Athen despektirt, er könne nicht einmal seine ganze Feldartillerie mitnehmen, sondern müsse einen Theil über Bolo verschiffen.

„Aberall flücht“ und 240 italienische Soldaten, welche gerade nach Areta an Bord zu gehen im Begriffe waren, zurückbeordert worden seien. Stimmt vollständig zu den obigen Rückzugsnachrichten. Wozu noch Freiwillige? Das Wagniß ist aus und zu Ende. Griechenland bekennt sich als geschlagen und darf nicht länger säumen, die Consequenzen seiner trostlosen Lage zu ziehen, die Mächte um die Vermittlung des Friedens anzusuchen.

Der griechische Kronprinz verspricht den äußersten Widerstand in Domolos, wohin er wohl ungeführt durch Edhem, der wieder vom Rückzuge des Heeres abgerückt war, gestern Früh schon gelangt ist. Die dortige Stellung ist sehr fest. Zwischen Pharalos und Domolos liegt ein hohes Kalkplateau mit wenigen aufgestellten Kuppen, und der Südrand des Plateaus wird von zwei von Westen nach Osten streifenden, jede etwa 7 Kilometer langen Bergketten gebildet, in deren Einsattelung das Städtchen Domolos liegt.

Berlin, 8. Mai. Nach einem Athener Telegramm des Kopenhagener Blattes „Politiken“ sei die griechische Oflarmee aufgelöst und damit der Krieg thatsächlich beendet. Einer Konstantinopler Privatdepesche des „Berliner Tageblatt“ zufolge würden die Türken von den Griechen für die effectiven Kriegskosten einen Ersatz unter Garantie fordern.

Athen, 8. Mai. Ein von Bolo abgegangener Eisenbahnzug mit Vermundeten ist hier nicht eingetroffen. Man glaubt, er sei von den Türken zurückgehalten worden.

Die türkische Oflarmee ist aufgelöst und damit der Krieg thatsächlich beendet. Einer Konstantinopler Privatdepesche des „Berliner Tageblatt“ zufolge würden die Türken von den Griechen für die effectiven Kriegskosten einen Ersatz unter Garantie fordern.

Die türkische Oflarmee ist aufgelöst und damit der Krieg thatsächlich beendet. Einer Konstantinopler Privatdepesche des „Berliner Tageblatt“ zufolge würden die Türken von den Griechen für die effectiven Kriegskosten einen Ersatz unter Garantie fordern.

Die türkische Oflarmee ist aufgelöst und damit der Krieg thatsächlich beendet. Einer Konstantinopler Privatdepesche des „Berliner Tageblatt“ zufolge würden die Türken von den Griechen für die effectiven Kriegskosten einen Ersatz unter Garantie fordern.

Die türkische Oflarmee ist aufgelöst und damit der Krieg thatsächlich beendet. Einer Konstantinopler Privatdepesche des „Berliner Tageblatt“ zufolge würden die Türken von den Griechen für die effectiven Kriegskosten einen Ersatz unter Garantie fordern.

Die türkische Oflarmee ist aufgelöst und damit der Krieg thatsächlich beendet. Einer Konstantinopler Privatdepesche des „Berliner Tageblatt“ zufolge würden die Türken von den Griechen für die effectiven Kriegskosten einen Ersatz unter Garantie fordern.

Die türkische Oflarmee ist aufgelöst und damit der Krieg thatsächlich beendet. Einer Konstantinopler Privatdepesche des „Berliner Tageblatt“ zufolge würden die Türken von den Griechen für die effectiven Kriegskosten einen Ersatz unter Garantie fordern.

Die türkische Oflarmee ist aufgelöst und damit der Krieg thatsächlich beendet. Einer Konstantinopler Privatdepesche des „Berliner Tageblatt“ zufolge würden die Türken von den Griechen für die effectiven Kriegskosten einen Ersatz unter Garantie fordern.

Die türkische Oflarmee ist aufgelöst und damit der Krieg thatsächlich beendet. Einer Konstantinopler Privatdepesche des „Berliner Tageblatt“ zufolge würden die Türken von den Griechen für die effectiven Kriegskosten einen Ersatz unter Garantie fordern.

Die türkische Oflarmee ist aufgelöst und damit der Krieg thatsächlich beendet. Einer Konstantinopler Privatdepesche des „Berliner Tageblatt“ zufolge würden die Türken von den Griechen für die effectiven Kriegskosten einen Ersatz unter Garantie fordern.

Die türkische Oflarmee ist aufgelöst und damit der Krieg thatsächlich beendet. Einer Konstantinopler Privatdepesche des „Berliner Tageblatt“ zufolge würden die Türken von den Griechen für die effectiven Kriegskosten einen Ersatz unter Garantie fordern.

Die türkische Oflarmee ist aufgelöst und damit der Krieg thatsächlich beendet. Einer Konstantinopler Privatdepesche des „Berliner Tageblatt“ zufolge würden die Türken von den Griechen für die effectiven Kriegskosten einen Ersatz unter Garantie fordern.

Die türkische Oflarmee ist aufgelöst und damit der Krieg thatsächlich beendet. Einer Konstantinopler Privatdepesche des „Berliner Tageblatt“ zufolge würden die Türken von den Griechen für die effectiven Kriegskosten einen Ersatz unter Garantie fordern.

Die türkische Oflarmee ist aufgelöst und damit der Krieg thatsächlich beendet. Einer Konstantinopler Privatdepesche des „Berliner Tageblatt“ zufolge würden die Türken von den Griechen für die effectiven Kriegskosten einen Ersatz unter Garantie fordern.

Die türkische Oflarmee ist aufgelöst und damit der Krieg thatsächlich beendet. Einer Konstantinopler Privatdepesche des „Berliner Tageblatt“ zufolge würden die Türken von den Griechen für die effectiven Kriegskosten einen Ersatz unter Garantie fordern.

Die türkische Oflarmee ist aufgelöst und damit der Krieg thatsächlich beendet. Einer Konstantinopler Privatdepesche des „Berliner Tageblatt“ zufolge würden die Türken von den Griechen für die effectiven Kriegskosten einen Ersatz unter Garantie fordern.

Die türkische Oflarmee ist aufgelöst und damit der Krieg thatsächlich beendet. Einer Konstantinopler Privatdepesche des „Berliner Tageblatt“ zufolge würden die Türken von den Griechen für die effectiven Kriegskosten einen Ersatz unter Garantie fordern.

Die türkische Oflarmee ist aufgelöst und damit der Krieg thatsächlich beendet. Einer Konstantinopler Privatdepesche des „Berliner Tageblatt“ zufolge würden die Türken von den Griechen für die effectiven Kriegskosten einen Ersatz unter Garantie fordern.

Die türkische Oflarmee ist aufgelöst und damit der Krieg thatsächlich beendet. Einer Konstantinopler Privatdepesche des „Berliner Tageblatt“ zufolge würden die Türken von den Griechen für die effectiven Kriegskosten einen Ersatz unter Garantie fordern.

Die türkische Oflarmee ist aufgelöst und damit der Krieg thatsächlich beendet. Einer Konstantinopler Privatdepesche des „Berliner Tageblatt“ zufolge würden die Türken von den Griechen für die effectiven Kriegskosten einen Ersatz unter Garantie fordern.

Die türkische Oflarmee ist aufgelöst und damit der Krieg thatsächlich beendet. Einer Konstantinopler Privatdepesche des „Berliner Tageblatt“ zufolge würden die Türken von den Griechen für die effectiven Kriegskosten einen Ersatz unter Garantie fordern.

Die türkische Oflarmee ist aufgelöst und damit der Krieg thatsächlich beendet. Einer Konstantinopler Privatdepesche des „Berliner Tageblatt“ zufolge würden die Türken von den Griechen für die effectiven Kriegskosten einen Ersatz unter Garantie fordern.

Die türkische Oflarmee ist aufgelöst und damit der Krieg thatsächlich beendet. Einer Konstantinopler Privatdepesche des „Berliner Tageblatt“ zufolge würden die Türken von den Griechen für die effectiven Kriegskosten einen Ersatz unter Garantie fordern.

Die türkische Oflarmee ist aufgelöst und damit der Krieg thatsächlich beendet. Einer Konstantinopler Privatdepesche des „Berliner Tageblatt“ zufolge würden die Türken von den Griechen für die effectiven Kriegskosten einen Ersatz unter Garantie fordern.

ist der Recipient, in welchen man den Aether hineinfüllte und der einen Liter saßte, leer wurde und daß man ihn nachfüllen mußte. In diesem Augenblicke mag nicht die nöthige Vorsicht beobachtet worden sein, die angefüllte der leichten Verflüchtigung des Aethers notwendig ist. Da ist nun wahrscheinlich die Flamme emporgeschlagen, die sofort die Draperie erfaßte.

Der Untersuchungsrichter Bertulus verhörete heute den Fabrikanten Normandin, den Eigenthümer des Kinematographen, dessen Lampe die Katastrophe verursachte, sowie dessen Angestellten Bellac, welcher den Kinematographen vorgeführt hat. Für morgen ist Baron Rackau, der Veranstalter des Bazars vorgeladen.

Paris, 8. Mai. Eine Reihe neuer Todesfälle ist zu beklagen. Die Damen Balasto und Luce sind ihren Brandwunden erlegen. Ferner ist der 63-jährige Bruder der Gräfin Serurier, welcher anlässlich des Todes seiner Schwester aus Marseille hier eingetroffen war, unmittelbar nach seiner Ankunft im Trauerhause plötzlich gestorben.

Genz Boris bewundert einen Arbeiter, welcher mehr als zwanzigmal in das brennende Gebäude eintrat, mit eigener Lebensgefahr zahlreiche Menschenleben rettete, und nachdem er sein Rettungswerk gethan, verschwand. Man glaubte, er sei auch todt. Erst jetzt wird sein Name bekannt; er heißt Piquet, hat sich noch nicht finden lassen und die Polizei bemüht sich, die Adresse des uneigennütigen Helden zu ermitteln.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 10. Mai.

(Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst Seine kaiserliche Hoheit den Großfürsten Nicolaus von Rußland zum Oberst-Jahaber des Dragoner-Regiments Nr. 12 zu ernennen;

die Uebernahme des Feldmarschall-Lieutenants Hugo Wilde von Helfenlein, Präsidenten des Militär-Obergerichtes, auf sein Ansuchen in den Ruhestand (Domicil Preßburg) anzuordnen und demselben bei diesem Anlasse den Feldzeugmeisters-Charakter ad honores mit Rücksicht der Tage zu verleihen;

den Feldmarschall-Lieutenant Anton Ritter von Pitreich, zugetheilt dem 2. Corps-Commando, zum Präsidenten des Militär-Obergerichtes zu ernennen;

den Obersten Otto Frank des Generalstabes-Corps, eingetheilt zur Truppenleistung beim 37. Divisions-Artillerie-Regiment, bei definitiver Transferrichtung zum 18. Divisions-Artillerie-Regiment, zum Commandanten dieses Regiments zu ernennen;

anzuordnen: die Beurlaubung des Majors Ignaz Betainel des 78. Infanterie-Regiments nach dem Ergebnisse der Superarbitrirung als bereit dienstuntauglich mit Wartegeld (Urlaubsort Zrinj, Kroatien) auf die Dauer eines Jahres.

Ernannt wird: zum Assistenzarzt-Stellvertreter: anlässlich der Ableistung der zweiten Hälfte des Präsenzdienstes: der Einjährig-Freiwillige Mediciner, Doctor der gesammten Heilkunde: Karl Werner des 23. Feldjäger-Bataillons, beim Garnisons-Spitale Nr. 7 in Graß.

Transferrirt wird: der Militär-Bauchungs-Official 2. Classe: Karl Schmidt, von der Genie-Direction in Krakau, zu der Genie-Direction in Karlsruhe.

In das Verhältniß „außer Dienst“ wird versetzt: der Lieutenant in der Reserve: Julius Schüg des 31. Feldjäger-Bataillons, als zum Truppendienst im Berze untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vorwerkung für die Verwendung bei Militär-Sanitäts-Anstalten im Mobilisationsfalle. (Aufenthaltsort Hermannstadt — verfügbare Reserve des 12. Corps.)

In den Ruhestand wird versetzt: der Rittmeister 2. Classe: Oscar Standeisch des 1. Husaren-Regiments, als invalide, zu jedem Landsturm dienste ungenügend. (Domicil Wien.)

(Personalnachrichten.) General-Train-Inspector F.W. Johann v. Latzker ist auf seiner Inspectionsreise vorgezogen hier eingetroffen. Generalmajor Josef Proschinger, Commandant der 32. Infanterie-Brigade, ist hier angekommen.

(Versehung.) Der k. ung. Fußgängerminister hat den Marobudaber Bezirksgerichts-Vicenotar Ludwig Koczian und den Tordaer Gerichts-Vicenotar Elemér Karcsa gegenseitig versetzt.

(Bestätigung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat die Sagenen der Großhändler Jagdgefellschaft unter Zahl 23.741 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen.

(Das Ende der Eisenbahn-Signalglocken.) Das Amtsblatt vom 8. d. bringt eine kleine Uebersetzung für unter reisendes Publicum. Vom 1. Juni d. J. angefangen wird die Abfahrt der Züge in den Bahnhöfen nicht mehr durch Glockensignale, sondern bloß durch Ausrufen und elektrische Lichter bekanntgegeben, — eine Neuerung, die im Oesterreich bereits eingeführt und im Auslande seit Jahren gebräuchlich ist. Damit dieses Bestimmen der bisher so beredten Glockenzungen dem Publicum keine Ungelegenheit bereite, wird die Neuerung nicht nur im Wege der Presse, sondern auch mittels auffallender Rundmachungen in allen Räumen des Bahnhofs verlaublich und wenn es anfänglich trotzdem ein paar „Burdägeliebene“ geben wird, so wird sich das Publicum zweifellos unschwer an zwei Dinge gewöhnen, die ein Reisender niemals zuhause lassen darf: Pünktlichkeit und Wachsamkeit. Die im Amtsblatte veröffentlichte Mittheilung lautet: Der Handelsminister hat an die Eisenbahn-Directionen folgende Circularverordnung erlassen:

Die in den Punkten 27, 28, 29, 30 und 34 der Signalfirungsinstructionen vorgeschriebenen Glockensignale stelle ich vom 1. Juni d. J. ab ein. Ich fordere die Direction auf, die in dieser Beziehung erforderlichen Verfügungen ungesäumt treffen zu lassen. Insbesondere ist zu veranlassen, daß das reisende Publicum von der Einstellung dieser gewohnten Signale durch auffällig gedruckte Rundmachungen, welche in den Vorhallen, Warte- und Speisefälen, und zwar an, dem Publicum leicht zugänglichen Stellen anzubringen sind, im vorhinein orientirt werde, und daß die Bestimmung des 1. Absatzes des §. 16 des Betriebsreglements, wonach die Reisenden zum Einsteigen in die Waggon, um das Zurückbleiben zu vermeiden, durch Ausrufen oder Klingeln aufzufordern sind, streng eingehalten sei. Die obenbezeichneten Punkte der Signalfirungsinstruction sind am Tage des Inkrafttretens dieser Abänderung zu streichen und bis zum Erscheinen der in Ueberarbeitung befindlichen neuen Grundzüge handschriftlich zu corrigiren. Von den getroffenen Verfügungen erwarte ich feinerzeit Bericht. Baron Daniel m. p.

(Offene Beamten-Stelle.) Beim Cassamte des Hermannstädter Comitates ist die mit 1200 fl. Jahresgehalt und 200 fl. Quartiergehalt dotirte Stelle des Cassiers, eventuell die durch Belegung dieser Stelle in Erledigung kommende, mit 900 fl. Jahresgehalt und 200 fl. Quartiergehalt dotirte Stelle des Controlors zu besetzen, worüber das Nähere die Concurs-Ausschreibung im Inzeratentheile unseres heutigen Blattes enthält.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Morgen Dienstag den 11. d. gelangt als erste Vorstellung im ungarischen Abonnement „La Traviata“ (Die Gameliendame), große Oper in 4 Acten von J. Verdi, zur Aufführung. Gleichzeitig ist das erste Auftreten der Coloratur-Sängerin Alice Gordon. Die übrigen Hauptpartien befinden sich in den Händen der

Damen Fried, Kramm und den Herren Mátay, Lorenz, Swoboda, Mayer und Risch.

(Hunde-Besitzer) machen wir hiermit auf die im Interatenthelle unseres heutigen Blattes enthaltene, auf tollwuthverdächtige Hunde bezügliche Kundmachung des hierortigen Stadtmagistrates nachdrücklich aufmerksam.

(Hermannstädter Bürger- und Gewerbe-Verein.) Dem für das abgelaufene Jahr 1896 ausgegebenen Berichte entnehmen wir Folgendes: Der Verein zählte 5 Ehren- und 330 ordentliche Mitglieder; von Letzteren sind mit Lob abgegangen 8. Auszuführungen wurden 8 abgehalten. — Der Bericht über die Schüler-Werkstätte besagt, daß diese Anstalt mit einem Stande von 77 Schülern in das 1895/96-er Jahr eintrat; von diesen blieben bis zu dem Ende Juni erfolgten Schuljahres-Schlusse 65 Schüler. — Die Thätigkeit der technologischen Sammlung, welcher auch im abgelaufenen Jahre zahlreiche Unterstüzungen zu Theil geworden sind, beschränkte sich auf das Inslebensrufen der üblichen Curie. Der Kurs für gewerbliche Buchführung und Correspondenz konnte jedoch wegen Mangels an Theilnehmern nicht abgehalten werden. Den Kurs für Bauzeichnen (Lehrer Architect Josef Schuchnig) besuchten 13 Gewerbetreibende. Es wurde der Beschluß gefaßt, zwei elektrotechnische Curie, eine practischen und eine theoretischen, ins Leben zu rufen, um den Gewerbetreibenden die vielfältige Verwendung der elektrischen Kraft vorzuführen. — Vorträge wurden nur einer gehalten, und zwar am 18. Mai 1896 von Gymnasial-Professor A. D. Heinrich Herberich über „Die alten Kunstregeln“. — Zeitungen lagen im Vereins-Vocale 42 auf. — An Geschenken kamen dem Verein 10 verschiedene Jahresberichte und Verhandlungs-Protocolle zu. — Im Jahre 1896 betragen die Einnahmen 7886 fl. 3/4 kr., die Ausgaben 6950 fl. 85 kr., demnach Cassareff 935 fl. 38 1/2 kr. — Das reine Vereins-Vermögen beziffert sich mit Ende 1896 auf 22.162 fl. 44 1/2 kr.

(Siebenbürgischer Verein für Naturwissenschaften.) Dienstag den 11. Mai l. J. zwangloser naturwissenschaftlicher Abend im Hause des hies. Vereines für Naturwissenschaften (Vesegimmer, 6 Uhr Abends). — Gäste sind gerne gesehen.

(Filiatverein „Zum weißen Kreuz“.) Am 20. Mai l. J., Nachmittags 4 Uhr wird im kleinen Sitzungssaale des Comitathauses die Generalversammlung des Hermannstädter Filiatvereines „Zum weißen Kreuz“ mit folgender Tagesordnung abgehalten: 1. Rechnungsprüfung pro 1896. 2. Rechenschaftsbericht pro 1896. 3. Präliminare pro 1897. 4. Etwaige Anträge, beziehungsweise Ergänzung des Ausschusses.

(Hygienischer Verein.) Am 20. Mai l. J., Nachmittags 5 Uhr wird im kleinen Sitzungssaale des Comitathauses die Generalversammlung des hygienischen Vereines des Hermannstädter Comitathes mit folgender Tagesordnung abgehalten: 1. Rechnungsprüfung pro 1886. 2. Rechenschaftsbericht pro 1896. 3. Präliminare pro 1898. 4. Etwaige Anträge.

(Kaffee-Abd.) Gestern Nachmittags haben mehrere Knaben auf der sogenannten „Fleischhauerwiege“ im Freien. Das Wetter war nicht unfreundlich, für das Baden aber immerhin nicht angezeigt.

(Generalmajor Heinrich v. Polko), der so plötzlich aus dem Leben geschieden, wurde am 7. d. Nachmittags in Budapest unter regster Theilnahme militärischer Kreise und unter Entfaltung eines großen Trauergeprägtes zu Grabe getragen. Zur Leichen- und Beerdigungsfeier im Hofe des Garnisons-Hospitals Nr. XXII., von wo aus das Begräbniß stattfand, sämmtliche Stabs- und Oberofficiere der Garnison, sowie die Generalität mit dem Corps-Commandanten FML. Bobkovich an der Spitze, eingefunden. Man bemerkte unter den hohen militärischen Würdenträgern den G. v. C. Forinyal, den Stadtcommandanten FML. v. Koboncz, die Feldmarschall-Lieutenants Blafel, Szveticz, Czibulka, Baron Koz, die Generalmajore Wagner und Bihar, ferner den Staatssecretär im Handels- und Industrie-Ministerium Desider Gromonac. Unter Befehl des GM. Lederer waren ein Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 6, eine Batterie Kanonen und eine Escadron des Husaren-Regiments Nr. 16 ausgerückt. Nach der vom Senior Vachat vollzogenen Trauer-Ceremonie setzte sich der Zug unter den Klängen eines Trauermarsches nach der Generalwiege in Bewegung, von wo der Sarg nach Abgabe der üblichen Trauerfahnen nach dem Bestattungshof überführt wurde. Die Beisetzung wird in der Familiengruft zu Ratibor erfolgen.

(Wein-Marder.) In Bizakna wurde — wie uns mitgetheilt wird — zur Zeit der griechischen Opiern, also vor ungefähr vierzehn Tagen, der Keller einer dortigen Restauration erbrochen und eine größere Quantität für die Bade-Saison aufbewahrt gewesener Bouteillen- und Champagner-Weine entwendet, ohne daß es der Polizei-Behörde gelungen wäre, die diebstahligen Feinschmeder ausfindig zu machen. Vorgesetzten nun ging eine Vizaknarer Jassasin längs des sogenannten „grünen“ Theiches ihrer Wege, entnahm einem Korbe mehrere vorborgebene leere Flaschen und warf dieselben in den Teich, in der Voraussetzung wahrscheinlich, daß dieselben unterfinken werden; die verdrähten Flaschen blieben jedoch vorläufig auf der Oberfläche des Wassers, was die sonderbare Gecomolose in nicht geringe Verlegenheit versetzte. Der Zufall wollte nun, daß in unmittelbarer Nähe auf einer Anhöhe ein Gensdarm weilte, dem das „Kunststück“ des Weibes verdrähtig erschien. Schmirtraks eilte der Hüter des Geseßes auf das Weib zu, ertappte in ihr eine Vertheilte des Wein-Diebstahls, veranlaßte sie zur Mitnahme der aus dem Wasser gefischten Weinsflaschen und führte sie der Behörde zu.

(Dr. Josef Kirshammer.) Aus Karlsburg, 9. d. wird uns geschrieben: Die in den weitesten Kreisen und ganz besonders bei uns hochgeachtete Familie unseres verehrten Herrn Festungscommandanten General-Major Alexander Kirshammer hat ein sehr schmerzliches Schicksal betroffen, indem dessen Bruder Dr. Josef Kirshammer am 4. d. in Wien aus dem Dasein schied. Der sich besonders guten Rufes erfreuende Dr. Kirshammer, an dem sein Bruder General-Major Kirshammer mit hingebender Liebe hing, war noch vorigen Jahres hier auf Besuch, wobei er kein wissenschaftliches Institut, kein Museum zu besuchen unterließ; er war von althistorischer Gestalt und in vollster Mannesblüthe und Niemand hätte damals daran gedacht, daß der hochgebildete, liebenswürdige Gast so früh aus dem Leben scheiden würde. Am 7. d. fand das Begräbniß in Wien unter großer Theilnahme des trauernden Publicums statt. Die aufrichtigste Theilnahme, die auch hierorts dem Verbliebenen entgegengebracht wird, möge der tiefstehenden, hochgeehrten Familie Kirshammer einigen Trost bieten.

(Strafmaßigung.) Der rumänische Geistliche Johann Pecurar und der Schullehrer Georg Fogarajan aus Tir wurden wegen gewaltthätiger Demonstrationen im Karlsburger Bahnhofe vom dortigen Gerichtshofe, und zwar ersterer zu sechs Monaten Gefängniß und 120 fl. Geldstrafe, letzterer zu anderthalb Jahren Gefängniß und 200 fl. Geldstrafe verurtheilt. Die 1. Curie hat das erstinstanzliche Urtheil betreffs des ersteren auf einen Monat Staatsgefängniß und 50 fl. Geldstrafe ermäßigt, dagegen das erstinstanzliche Urtheil betreffs des letzteren vollinhaltlich bestätigt.

(Todesfälle.) Gestorben ist: Graf Nicolaus Esterhazy am 7. d. in Tokos, im 58. Lebensjahre; — Oberst Graf Arthur Nugent am 7. d. in Woffisjevo, im 72. Lebensjahre; — Bischof Gabriel Latinovic am 8. d. in Budapest, im 72. Lebensjahre; — der Herzog von Amale am 7. d. in Bucco (bei Palermo) im Alter von 75 Jahren. Wie verlautet, hat der Herzog von Amale ein Vermögen von 300 Millionen Francs hinterlassen; ein großer Theil der Erbschaft soll dem Herzog von Orleans zufallen.

(Scene in einer Kirche.) Dieser Tage starb in Felsö-Nyest der Landwirth Georg Töke, der bereits vor längerer Zeit zum Lazarettum übergetreten war. Der katholische Geistliche des Ortes wollte — wie „Magy. Hirl.“ schreibt — den Leichnam nicht in geweihter Erde bestatten lassen und als Töke trotzdem im Friedhofe beerdigt wurde, brach der Pfarrer den Fall am Sonntag in einer Kanzelrede zur Sprache, in welcher er unter Anderem sagte: „Da dieses Was in unserem Friedhofe beerdigt wurde, ist unser Friedhof entweiht, ich werde ihn also am nächsten Sonntag wieder einsegnen. Das Was aber werde ich aus dem Friedhof hinauswerfen.“ Als der Geistliche diese Worte gesprochen hatte, protestirte der Cantor vom Chor aus gegen eine solche Schmähung des Todten. Da aber der Geistliche seine Rede in demselben Tone fortsetzte, verließ die ganze Gemeinde die Kirche.

(Explosion.) In Vinz erfolgte am 7. d. um 7 Uhr Früh im Hause des Regenschirmfabrikanten Baumann auf der Bromenade eine Gasexplosion, durch welche die Wohnräume und die Magazine dreier Stöckwerke gänzlich demolirt wurden. Der Besitzer Baumann erlitt Brandwunden im Gesicht und an den Händen. Ein Nachbarhaus wurde stark beschädigt, die Fenster der umliegenden Häuser sind zerstört. Der Einsturz des Baumann'schen Hauses wird befristet.

(Vor der Thüre.) Gerichtsdienner (zu einem Vorgesetzten): „Sie können jetzt noch nicht hinein, der Herr Untersuchungsrichter will früher einen Diebstahl vornehmen!“ — „Ah — da will ich nicht stören!“

(Kindermund.) Tante: „Denk Euch, heute entbede ich, daß mein Bräutigam noch etwas verwandt mit mir ist!“ — Der kleine Hans: „Das hat Papa längst gesagt!“ — Tante: „Wie so?“ — Hans: „Er sagte, Du könntest seine Großmutter sein!“

(Vom Weiter.) Seit dem 7. d. breitet sich vom Westen her hoher Druck gegen Centraleuropa aus und dürfte demnach der herrschende unbeständige Witterungscharakter noch kurze Zeit anhalten und dann entschiedene Besserung im Wetter eintreten.

Deutsches Theater.

Opern-Aufführungen.

Hermannstadt, 10. Mai.

Nicht nur „Saliniga“, auch Wagner's „Lohengrin“ hat gar Vieles durchgemacht. Am 28. August 1847 benedete Richard Wagner das Borsipiel und mit diesem seine Oper „Lohengrin“. Lange Zeit scheiterten seine Versuche, das Werk zur Aufführung zu bringen. Erst am 28. August 1850 ging unter Franz List's Direction der „Lohengrin“ auf dem Weimarer Hoftheater in Scene. Der rührigen Agitation der Wagnerianer gelang es, das Werk an einigen hervorragenden Bühnen Deutschlands anzubringen, und zwar in Wiesbaden am 2. Juli 1853, in Leipzig, Schwerin, Frankfurt a. M. und Breslau im Jahre 1854, vom Jahre 1855 ab an anderen deutschen Bühnen; in Dresden im Jahre 1859, endlich im Jahre 1861 in Wien. Die Wagner-Statistiker haben ausgerechnet, daß in den letzten Jahrzehnten keine Oper auf den deutschen Bühnen so oft gegeben worden ist, als der „Lohengrin“. Trotz der autoritativen Gegenansicht List's ging die deutsche Kritik mit dem „Lohengrin“ ebenso wenig glimpflich um, wie mit den übrigen Wagner'schen Opern, die von ihr spottweise „Zukunftsmusik“ genannt wurden. Am Schlimmsten hat man wohl in Berlin über den „Lohengrin“ gewüthet; ein namhafter Kritiker nannte die Musik einen „unerquidlichen Niedererschlag nebelhafter Theorien, ein frostiges, Sinn und Gemüth gleichmäßig erlöschendes Tongewinnel“, und ein anderer sprach von verbejter Trivialität und einem Abgrund von Langeweile, und erklärte, die Partitur bestehe zu neun Zehntel aus den armseligsten, völlig inhaltslosen Phrasen, und die ganze Instrumentirung atme eine unereine Luft.

Das ist leither anders geworden, und heute behaupten sogar verständige und aufrichtige Leute, der „Lohengrin“ sei in Bezug auf musikalischen Gehalt und Originalität und Frische der Empfindung den später entstandenen Werken überlegen. An Popularität steht der „Lohengrin“ unter Wagner's Opern jedenfalls obenan.

Vorgesetzten eröffnete die rührige Direction Bauer die Opern-Saison mit „Lohengrin“. Selten hat man der Stagione mit so allgemeiner und begeisteter Spannung entgegengekommen, wie jetzt. Der vorzügliche Ruf, welcher von Kronstadt aus dem Ensemble, insbesondere dem Dirigenten Richard Staps, vorangingen, war geeignet, schöne Hoffnungen zu erwecken. Die erste Vorstellung hat dargethan, daß wir nach dem am ersten Abend Gehörten getrostem Muthes den weiteren Aufführungen entgegensehen können. Eine so frische, lebendige und sorgsam vorbereitete Lohengrin-Aufführung haben wir seit lange nicht gehört. Daß die Direction alle Kräfte anspannen würde, um die erste Vorstellung zu einer möglichst glänzenden und wirkungsvollen zu machen, war vorauszu sehen. Es ist ihr gelungen, soweit dies bei einer verhältnißmäßig kurzen Einstudirungszeit (die Gesellschaft war erst vor zwei Tagen von Kronstadt hier eingetroffen) überhaupt möglich war, und sie hat dadurch gezeigt, daß es ihr weder an dem energigsten Willen fehlt, Gutes zu bieten, noch an einem künstlerisch tüchtigen Personal, das in der Lage ist, die Anforderungen, die wir an unser Kunstinstitut stellen, prompt zu erfüllen.

Vergleicht man die „Lohengrin“-Aufführung vom 8. d. mit früheren Aufführungen, so wird man leicht bedeutende Unterschiede nicht nur in einzelnen, scharf hervortretenden Zügen gewahren, sondern auch, was besonders hervorzuheben ist, in der bühnenmäßigen Aufführung und Wiederbegebe des Ganzen. Wo die Hand des Regisseurs Adolf Lorenz ändernd und umgestaltend eingegriffen hat, da ist sie glücklich gewesen. Auch die musikalische Ausgestaltung der Oper bot manches Neue. Herr Staps ist ein wahrer Meister im Dirigiren; er haucht den Instrumenten förmlich jede entsprechende Nuance ein und entlockt ihnen dieselbe loszusagen mit verblüffender Virtuosität wieder; er hat eben jedes Mithen der Partitur im Kopf; er läßt sich zum höchsten Voraussetzungen nicht verleiten; ein derartiges, das Ensemble gefährdendes Ueberdieschreien ist bei ihm nicht zu befürchten. Greifen wir von den vielen entscheidenden Momenten das hier noch nie so durchschlagend und vom Hause auch durch stürmischen Beifall gelöste Vorspiel heraus. Herr Staps nahm dasselbe in langsamem, breit und majestätisch dahinströmendem Zeitmaße, mit sorgsamster Abstimmung der dynamischen Schattirungen. Dadurch wurde nicht nur ein gewaltiges, von Ton zu Ton sich steigendes Crescendo erreicht, sondern es erhielten auch die bedeutungsvollsten Mittelstimmen hinreichend Gelegenheit, mit ihrem melodischen Gehalt plastisch hervorzutreten. Mancher seine Zug, der sonst in dem allgemeinen Tongewirre spurlos vorübergeht, kam dadurch zu vollständiger Geltung.

Wegen wir nun zu den Sängern über. Die sechs Solopartien des Lohengrin verlangen sechs ganze Künstler. Ist eine einzige schlecht oder ungenügend besetzt, so wirft dies einen Schatten auf die ganze Aufführung; die Besetzung derselben am vorgefrühen Abend befriedigte nicht zu hoch gespannte Anforderungen. Der Darsteller der Titelpartie, Herr Burtraf besitzt ausgiebiges Stimmmaterial, doch ist die Vortragsweise noch nicht gehörig ausgefeilt; auch die Aussprache verrieth Unklänge, die am Ufer der Moldau beinahm sind, und die ökonomische Behandlung des Organs ist nicht genug regelnrecht, wodurch sehr leicht die Gefahr vorzeitiger Ueberanstrengung eintreten kann. — Frä. Szeghed legte in der Darstellung der Elsa den Nachdruck vorwiegend auf die Momente, denen man mit guter Tonbildung und correctem Vortrage beikommen kann; in den weideren Stellen bot die Künstlerin mit ihrer glodenreinen, ausgezeichnet geschulten, daher tremolofreien und überaus wohllautenden Stimme gelanglich viel Schönes; aber auch an den leidenschaftlich erregten Stellen fehlte weder die Kraft der Stimme, noch vermehrte man die innere Theilnahme, das innige Verwachen

mit der Wagner'schen Tonsprache. — Die Ortrub des Frä. Fried ist dem hiesigen Publicum noch von der 1894-er Saison her in vortheilhafter Erinnerung; ihre diesmalige Darbietung war gelanglich ebenso brillant und packend, in schauspielerischer Beziehung bedeutend ausgereifter und vollender.

Die Herren Lorenz (Zeltmann), Swoboda (König Heinrich) und August Mayer (Heerführer) haben sich durch soliden und künstlerisch vornehmen Gesang manchen Freund erworben. Ihre Stimmen sind unbedinglich fest und ruhig, die Intonation stets rein und die Declamation fanningemäß. — Die gesammten Hauptdarsteller wurden nach allen Auftritten wiederholt hervorgerufen.

Die gestrige Vorstellung mußte wegen Unwohlseins des Tenoristen Herrn Burtraf, der den Cleopat in der Oper „Die Äidin“ hätte singen sollen, abgesetzt werden. Ein alter und doch ewig neuer Beweis, wie unerlässlich zwei Kräfte für die Hauptächer sind, da von dem Vertreter der ersten Gesangsrollen selbst unter normalen Verhältnissen nicht erwartet werden kann, daß er wochenlang allabendlich auftreten soll.

Original-Telegramme.

Paris, 10. Mai. Es bestätigt sich, daß die griechische Regierung schriftlich um Mediation ansuchte. Die Vertreter der Mächte sagten ihre guten Dienste zu. Die Pforte ist geneigt, die Vermittlung der Mächte zu unterstützen. Der Sultan werde den Beweis seiner verständigen Stimmung geben und werde seine Zusage betreffs der Autonomie Kretas nicht zurückziehen. Die zu verlangende Kriegsentwickelung wird nicht übermäßig sein und nur aus strategischen Rücksichten eine Grenzberichtigung verlangt werden.

Athen, 10. Mai. Griechenland notificirte den Mächten die Rückberufung der auf Kreta befindlichen Truppen in kurzer Frist. Die Gesandten boten hierauf ihre Mediation unter der Bedingung an, daß Griechenland seine Interessen Europa ohne Vorbehalt anvertraue. Griechenland bringt darauf, daß diese Form eine Abänderung erfordere.

Athen, 10. Mai. Es ist wahrscheinlich, daß die Türken demnächst Domolos angreifen. Die Griechen arbeiten eifrig an der Befestigung der Stadt.

Athen, 10. Mai. Die türkischen Truppen besetzten Solo. Oberst Vassos ist eingetroffen. Man glaubt an das Zustandekommen eines vier-tägigen Waffenstillstandes.

Konstantinopel, 10. Mai. Ebbem Pascha wurde zum Obercommandanten der gesammten Truppen an der griechischen Grenze ernannt. In Solo wurden viele Geschütze, Kriegsmaterial und Proviant erbeutet. Die Bevölkerung von Domolos und den umliegenden Ortschaften flüchtet.

Lotto-Ziehung

vom 8. Mai. Budapest: 34 87 12 25 70.

Fremden-Liste

vom 9. Mai.

Hotel Kaiserlicher Kaiser. v. Rastler, Feldmarschall-Lieutenant, Probstinger sammt Gattin, Generalmajor, Rabies, Rittermeister, Ehrenhörer, Braun, Studach, Fuchs, Polack, Reichenbe, Einhart, Kollwitz, Fion, Kaufleute, Baron Hammerlein, Einke, Oberleutnant, von Wien; Karas, Kuganag, Reifende, Signer, Kaufmann, von Budapest; Weil, Ingenieur, von Komoru; Kaban, Hirtenschein, Hirtenschein, Ingenieur, von Saffire; Siro, Reimentsarzt, Foranitt, Kärbenhul-Director, von Reblach; Dr. Weiss, Advocat, Nitso, Wollensamt-Arbeiter, Kropack, Oberleutnant, von Kankenburg; Wochsmann, Kaufmann, von Seiben; Kofend, Oberaufseher, Kajar, Freiwilliger, Tief, Fabricant, von Kronstadt; Schiffsbauer, Privatier, von Szafregen; Dregan, Jant, Oeconome, von Berezpata. Hotel Neuarbeiter. Klatra, Opernsänger, Jellm, Kadusag, Reifende, von Wien; Koch, Reifende, von Prag; Kofler, Reifende, von Gzer; Bauer, Reifende, von Trenchin; Bauer, Reifende, von Wiener-Neustadt; Zimmermann, Kaufmann, von Arab; Hesse, Kaufmann, von Dresden. Hotel Neleger. Schlemig, Privatier, von Budapest; Kugyal sammt Gattin, Privatier, der Sillag-Comtho; K. Biegler, K. Biegler, Privatier, von Kelenau; Maharzer, Kaufmann, von Großschent; Demeter, Kolár, von Berekny; Besz, Professor, von Bergopand; Toth, Kellnerin, von Kronstadt. Hotel Habermann. Mocoban, Schneider, von Klausenburg.

(Eingekendet.)

Advertisement for Wilhelm's anti-rheumatic and anti-pneumatic tea. Text: Wilhelm's anti-rheumatic and anti-pneumatic tea. Blutreinigungs-Thee. von Franz Wilhelm, Apotheker zu Neunkirchen in Nieder-Österreich, ist durch alle Apotheken zum Preise von 6. W. fl. 1.— per Packet zu beziehen. General-Depôt in Budapest bei Herrn Apotheker Jozsef von Török; überbies in allen Apotheken. Engros-Lager in Hermannstadt bei Herrn Franz Jahn Söhne, J. B. Misselbacher sen., F. A. Reissensberger und Apotheker J. C. Molnar. [178] 10-18

Advertisement for Stadt-Theater in Hermannstadt. Text: Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer. Dienstag den 11. Mai 1897: La Traviata (des Cameliendame). Große Oper in 4 Acten von J. Verdi.

Table of Budapest telegraphic exchange rates for various currencies and bonds. Columns include currency type (e.g., Gold-Rente, Kronen-Rente), rate, and other financial data.

Table of Vienna telegraphic exchange rates for various currencies and bonds. Columns include currency type (e.g., Gold-Rente, Kronen-Rente), rate, and other financial data.

Szebenvármegye allspanja.

8991/1897. sz.

[347] 1—1

Pályázati hirdetmény.

A Szebenvármegye pénztáránál megüresedett, a törvényhatósági bizottság általi választás útján betöltendő, évi 1200 frt. fizetéssel és 200 frt. lakbérrel javadalmazott pénztárnoki, esetleg az ennek betöltése által megüresedendő és hasonló módon betöltendő, évi 900 frt. fizetéssel és 200 frt. lakbérrel javadalmazott ellenőri állomásra ezennel pályázatot hirdetek azon megjegyzéssel, hogy az ezen állomásokra megválasztandó pályázók egy évi fizetésüknek megfelelő tiszti óvadékat tartoznak letenni.

Felhívom pályázni ohajlókat, hogy az alábbiak értelmében felszerelt pályázati folyamodványait, és pedig a közszolgálatban levők rendes szolgálati uton méltóságos Thalmann Gusztáv úrhoz Szebenvármegye főispánjához 1897. évi május hó 31-ig annál bizonyosabban nyújtsák be, mivel ellenesben kérésük nem fog figyelembe vételni.

Szebenvármegye szolgálatában még nem levő pályázók megfelelő okmányokkal kimutatni tartoznak az 1883. évi I. t.-cz. 18. §-a szerinti minősítettségüket, előéletük fedhetlenségét és eddigi foglalkozásukat, a közszolgálatban levők pedig még eddigi alkalmaztatásukat.

Nagy-Szeben, 1897. évi május hó 8-án.

Reissenberger, allspan.

M.-S. 7218/1897.

[343] 1—2

Kundmachung.

Nachdem in den letzten Tagen mehrere unter Anzeichen von Hundswuth in die Wasenmeisterei zur Beobachtung eingestellte Hunde unter verdächtigen Erscheinungen umgefallen sind und es nicht ausgeschlossen ist, daß von diesen noch andere Hunde gebissen wurden, sieht sich der gefertigte Magistrat genöthigt, bis auf Weiteres im Sinne der Bestimmungen des §. 68 des VII. G.-M. vom Jahre 1888 behufs Verhütung der drohenden großen Gefahr für das Leben und die Gesundheit der Bevölkerung folgende Verfügungen behufs strenger Befolgung zu erlassen:

- 1. Jedermann ist verpflichtet, jene Hunde, von welchen ihm bekannt ist, daß sie von einem anderen Hunde gebissen wurden, sofort bei der Stadthauptmannschaft zur Anzeige zu bringen.
2. Jeder Hund, Rasse oder sonstiges Hausthier, das, auch ohne gebissen worden zu sein, unter verdächtigen Erscheinungen erkrankt, ist sofort anzumelden, damit der weitere Verlauf der Erkrankung behördlich beobachtet werden kann.
3. Von Dienstag den 11. Mai l. J. an gefangen bis auf Weiteres werden alle Hundebesitzer oder jene Personen, unter deren Aufsicht Hunde stehen, strenge angewiesen, dafür zu sorgen, daß ihre Hunde nur mit einem gut konstruirten, das Beißen verhindernden Maulkorb versehen und an der Leine geführt das Haus verlassen. Jeder Hund, welcher, wenn auch mit Maulkorb versehen, ohne an der Leine geführt zu werden, in der Stadt, bei Vorstädten oder auf öffentlichen Wegen und Spaziergängen (Erlenspromenade, Junger Wald u. s. w.), überhaupt auf dem Gebiete der Stadt Hermannstadt betreten wird, wird eingefangen, eventuell auf Grund der Bestimmung des §. 68 des VII. G.-M. ex 1888 verurteilt.

Außerdem wird der Besitzer des Hundes für die Nichtbefolgung dieser Vorschrift in jedem Falle, sei es, daß der Hund gefangen wurde oder nicht, sei es, daß der Hund ohne Maulkorb an der Leine geführt wird oder ohne Leine mit Maulkorb herumläuft, strenge bestraft.

Die Nichtbefolgung der vorstehenden Bestimmungen, sowie überhaupt aller zur Verhütung einer von Thieren auf Menschen übertragbaren Gefahr erlassenen Verordnungen wird auf Grund der §§. 102 und 103 des G.-M. XL ex 1879 mit einer Geldstrafe bis zu hundert Gulden ö. W. belegt.

Schließlich wird den Herren Hundebesitzern das Verbot des Wirtchens der Hunde in Gassen, Kaffee- und Wirthshäuser, sowie andere öffentliche Orte wieder in Erinnerung gebracht mit dem Bemerkten, daß auf die genaue Befolgung dieses Verbotes gedrungen werden muß.

Mit der Durchführung dieser Maßregel wird die städtische Polizeihauptmannschaft betraut.

Hermannstadt, 7. Mai 1897.

Der Magistrat.

3. 1227/1897.

[344] 1—3

Concurs.

Die durch Abbankung in Erlebigung gekommene Stelle des Kreis-Notars von Sachsenhausen ist zu besetzen. Den Kreis bilden die Gemeinden Sachsenhausen und Eulenbach, in welcher letzterer jedoch eine Vicenotars-Stelle besteht.

Bezüge:

- 1. Gehalt. 400 fl.
2. Freie Amtswohnung (2 Zimmer, 1 Küche).
3. Beleuchtungs- und Beheizungs-Pauschale 12 fl.
4. Kanzlei-Pauschale 30 fl.
5. Die statutarisch für Privatarbeiten festgesetzten Gebühren.
6. Da der neue Notar zur Ernennung als königl. ung. Matrifelsführer in Voranschlag gebracht werden wird 80 fl.

Gesuche sind, gemäß G.-M. I: 1883 instruirt, mit dem Nachweis der Sprachkenntniße versehen und eigenhändig geschrieben, bis zum 25. Mai l. J., 12 Uhr Mittags, hieramts einzureichen.

Leischkirch, am 4. Mai 1897.

Bedeus, Ober-Schlichter.

Aus dem Amtsblatte.

Erledigungen.

Beim Naggenbeher Bezirksgerichte eine Grundbuch-Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 23. Mai. Bei der Schäßburger Finanz-Direction eine Kammer-Official-Stelle. Gesuche bis 7. Juni.

Wohnung I. Stock,

bestehend aus 4 Zimmer, Küche, Speis, Veranda und Garten, vom 1. Juli zu vermieten Schewisgasse Nr. 26.

Täglich frisches

Seltener Hausbrot

bester Qualität

zu haben bei

Friedrich Noeh,

Hermannstadt, grosser Ring 18.

Michael Paulini.

Heltau.

[328] 2—3

Advertisement for Maria-zeller Magen-Tropfen, featuring an illustration of a woman and child, and text describing the medicine's benefits for stomach ailments.

vortreflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein unentbehrliches, altbekanntes Haus- und Volksmittel

bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Gel und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung.

Auch bei Kopfschmerz, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer-, Leber- und Gämorrhoidal-leiden als höchst wirksames Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die Maria-zeller Magen-Tropfen seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis Flasche sammt Gebrauchsanweisung 40 Kr., Doppelflasche 70 Kr. Central-Versandt durch Apotheker Carl Brady, Apotheke zum „König von Ungarn“, Wien, I., Fleischmarkt 1, vormals Apotheke zum „Schützengel“, Kremser (Mähren). Man bittet, die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Man wolle nur solche Tropfen als echt anerkennen, auf deren Emballage ein grüner Streifen mit den Worten: „Bezüge die Schützengel“ geklebt ist. Dieser Streifen ist auch mit meiner Unterschrift versehen.

Die Maria-zeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in Hermannstadt: J. C. Molnar's Apotheke, Ap. K. Müller, Ap. Aug. Teutsch; Fogarasz: Ap. v. Pildner; Mühlbach: Apotheke „Zum Adler“; Ap. J. C. Reinhardt; Reps: Ap. E. Wolf; Sam. Nagelschmidt's Erben; Reusmarkt; Ap. Albert Zink; Schäßburg: Ap. Dr. Fr. Folberth, Ap. J. H. Weber.

Die Annoncen-Expedition

von

Heinrich Schalek,

WIEN, I., Wollzeile 11,

gegründet 1873,

bejorgt

Annoncen jeder Art

für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu coulantesten Bedingungen.

Rasche und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei.

Telephon Nr. 809. — Postparcassen- (Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Jede Dame, die auf Elegance und Nettigkeit hält, verwendet ausschließlich „Ideal“-Patent-Sammtvorstoß zum Abschluß ihrer Kleiderschöbe. — Zu haben in allen einschlägigen Geschäften der Monarchie.

Wohnungen zu vermieten

vom 1. Juli 1897:

- Heltauergasse Nr. 31: Mitteltract, 1. Stock gegen den Garten, 4 Zimmer, Küche zc.
Harteneckgasse Nr. 58: Parterre, 4 Zimmer, Küche zc.
Wollgasse Nr. 3: zwei Zimmer, Küche und Stall. (Leztere Wohnung kann sofort bezogen werden.)
Näheres bei Borger, Hundsrücken 19 und Sporerergasse 26.

Rundmachung.

Ergebenst Gefertigter mache hiemit dem geehrten Publicum bekannt, daß ich sämtliche Ziegeldecker-Arbeiten, Anstreichen von Dachrinnen übernehme, billigt und solid herstelle.

Indem ich sämtliche Arbeiten überwache und auch selbst mitarbeite, daher für jede geleistete Arbeit die Garantie übernehme, bitte ich um gefällige Aufträge.

Anton Paul,

Neugasse 11.

Ungarische Bau- u. Kunstschlosserei

Action-Gesellschaft

Bureau:

Redoutenplatz, Thonethof. Budapest

Fabrik:

Waltznerstrasse Nr. 104.

Fabricirt nebst sämtlichen Band- und Kunstschlosser-Waaren, Eisen-Constructionen und Wellblechbauten (Magazine, Portier- und Wächter-Buden, Anstandsorte u. s. w.) als besondere Specialität Feld- und Industrie-Bahnen sammt dem hierzu erforderlichen Rollmaterial, Ziegel-Modelle, Patent-Holzspach, allerlei Lasten- und Personen-Aufzüge mit Hand-, Transmissions- und Electricitäts-Betrieb; ferner geräumige Stahlblech-Houleaux und Sonnenpächten.

Pumpen- und Maschinen-Fabrik

Action-Gesellschaft

(vormals Franz Walser)

Budapest, VI. Bezirk, Aeussere Waltznerstrasse 45.

Telegramm-Adresse: Pumpen-Fabrik Budapest.

Erzeugt:

Alle Arten Dampfmaschinen, Schmidt'sche Dampf-Motoren (40 Percent Kohlen-Ersparniß), Petroleum- und Benzin-Motoren, Rahmen-Sägen, Circular-Sägen und Lohmühlen, Dampfessel, Vorwärmer, Behälter, Brücken und andere Eisen-Constructionen. Alle Arten Pumpen für Dampf-, Riemen- und Handbetrieb, sowie für elektrische Anlagen. Artesische Brunnen-Oberbauten aus Eisen. Feuersprisen und Wasser-Transportenre, Feuerwehr-Ausrüstungs-Gegenstände. Öffentliche Reinigungs-Requisiten, Beprengungs-Wägen, Rothräumungs- und Rehr-Maschinen, Schneepflüge und Straßen-Cylinder. Requisiten für sanitäre Zwecke, als: Dampf-Desinfections-Apparate und complete Desinfections-Anlagen, Apparate für Senkgruben-Reinigung, Eisen- und Erzguß, Glocken. Feuerroste aus Hartguß mit Stahl Oberfläche in gerader und Schlangenform, sowie Polygon-Roste.

Installirt: Wasserwerke, Canalisirungen, Wasserleitungs- und Luftgas-Anlagen, Central-Heizungen.

Preis-Courante und Kostenvoranschläge werden gratis und franco versendet.

Advertisement for Suchard Cacao, featuring a circular logo with 'CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ) CACAO' and text 'ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN MASSIGE PREISE FEINSTE QUALITÄT'.

Echte Brunner Tuch-Stoffe.

Ein Coupon 3-10 m lang, genügend für 1 Herren-Anzug kostet nur

- fl. 3.10 aus guter
fl. 4.10 aus guter
fl. 4.80 aus guter
fl. 6.— aus besserer
fl. 7.75 aus feiner
fl. 9.— aus feinsten
fl. 10.50 aus hochfeinsten

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.— Hebrischer-Stoff, Loden, Peruvienne, Dostings, Staats- und Bahnbauten-Stoffe, feinste Kammgarne und Cheviots etc. verwendet zu Fabrikpreisen die als reell und solid bestbekannte

Tuchfabriks-Niederlage

Kiesel-Amhof in Brünn.

Muster gratis und franco. — Mustergetreue Lieferung.

Zur Beachtung! Das p. t. Publicum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Stoffe bei directem Bezuge bedeutend billiger stellen, als die von den Zwischenhändlern bezogenen. Die Firma Kiesel-Amhof in Brünn verwendet sämtliche Stoffe zu wirklichen Fabrikpreisen ohne Aufschlag des die Privat-Kundschaft sehr schädigenden Schneider-Rabattes.

(130) 23—24